

Schulqualität aus Elternsicht

Abstract: Bei der Frage, was Schulqualität ausmacht, haben unterschiedliche Gruppen auf dem Gebiet der schulischen Bildung unterschiedliche Antworten. In diesem Beitrag soll es um die konkreten Sichtweisen und Vorstellungen der Eltern gehen. Dabei werden neben einem allgemeinen Blick insbesondere der Unterricht, die Lerninhalte, die Rahmenbedingungen sowie die Kommunikation der Schule betrachtet.

Stichworte: Schulqualität, Eltern, Bildungs- und Erziehungspartnerschaft, Elternzusammenarbeit

Schulqualität ist ein vielschichtiger Begriff. Je nachdem, wen man fragt, bekommt man ganz unterschiedliche Antworten. Dieser Beitrag beschäftigt sich mit der Sichtweise der Eltern auf das Thema *Schulqualität* – und zwar nicht in einem wissenschaftlichen Sinne, sondern durch die ganz subjektiven Augen, Ohren und Erfahrungen von Eltern mit schulpflichtigen Kindern aller Altersstufen. Diese Eindrücke sind selbstverständlich geprägt von den individuellen Erfahrungen, die Eltern an ihren Schulen machen. Darüber hinaus sind DIE ELTERN keine homogene Gruppe, ebenso wenig wie DIE Lehrer oder DIE Schüler.

Die Gemeinnützige Elternstiftung Baden-Württemberg begleitet seit 20 Jahren Eltern und Elternvertretungen und vermittelt in Seminaren und Schulungen vielfältiges Know-How für eine gelingende Zusammenarbeit von Elternhaus und Schule. Dieser Beitrag stützt sich auf die Stimmen der Eltern, die über die Jahre in Kontakt mit der Elternstiftung sind und waren.

Der generelle Blick

Fragt man Eltern, an welcher Schule sie ihr Kind *GERN* anmelden würden, erhält man eine Vielzahl von Aussagen. Ganz deutlich wird dabei, dass den Eltern zuallererst wichtig ist, dass es dem eigenen Kind (und den Kindern und Jugendlichen allgemein) an der Schule gut geht, dass es sich wohlfühlt und in einer guten Lernatmosphäre leben und lernen kann. Dass der Fokus zunächst auf dem eigenen Kind bzw. den Kindern allgemein liegt, erscheint logisch. Eng mit diesem Wohlergehen verknüpft ist das Miteinander im Klassenzimmer und in der Schule. Der weitaus häufigste Begriff, der im Zusammenhang von Schulqualität genannt wird, ist *gegenseitige Wertschätzung*. Eltern messen die Qualität der Schule ganz wesentlich an einem wertschätzenden, von gegenseitiger Achtung geprägten Umgang der Menschen in der Schule miteinander. Das bedeutet, dass Eltern sich Lehrpersonen wünschen, die die Schüler/innen unabhängig von kognitiven Fähigkeiten, Herkunft oder sozialer Schicht achten und ihren Bedürfnissen sowohl emotionaler Art wie auch bei der Förderung und Forderung gerecht werden. Vielleicht bringt der viel zitierte Spruch „Kinder unterrichten, nicht Fächer!“ es auf einen kurzen Nenner. In einer qualitätsvollen Schule wünschen sich Eltern, dass Empathie, Toleranz und Akzeptanz, gutes Miteinander und Gemeinschaftsgefühl nicht nur im Leitbild der Schule stehen, sondern im täglichen Miteinander spürbar sind. Zentral ist für Eltern hier, dass alle Lehrpersonen sich aktiv für diese Werte einsetzen und im Fall von Werteverletzungen nicht einfach wegsehen. Sichtbar wird diese Qualität zudem verankert, wenn sie Niederschlag in systematischen Abläufen findet (Beispiel: Konfliktleitfaden).

Der Blick auf den Unterricht

Selbstverständlich ist auch für Eltern bei ihren Überlegungen zur Schulqualität der **Unterricht** ein wesentlicher Bestandteil. Hierbei steht aber weniger der *Output*, wie ihn vielleicht PISA auf eine bestimmte Weise misst, im Mittelpunkt. Sie legen den Fokus eher auf die Qualität der Vermittlung, sowie bestimmte *lebensrelevante* Inhalte. Um eine hohe Qualität in der Vermittlung der Inhalte sicherzustellen, sehen Eltern es als Qualitätsmerkmal, wenn alle Lehrkräfte sich regelmäßig fortbilden und ihren Unterricht an den Forschungsstand oder zumindest an die gesellschaftliche Entwicklung anpassen. Arbeitsblätter in alter Rechtsschreibung zeugen nicht unbedingt von der Berücksichtigung neuerer Erkenntnisse, um hier nur ein Beispiel zu nennen. Zur Fortbildungsbereitschaft gehört auch, sich in neue, auch digitale Inhalte einzuarbeiten und sich offen für neue Lehr- und Lernmethoden zu zeigen. Gerade in der Pandemie wurde für die Eltern sehr deutlich, welche Schulen und Lehrkräfte sich kreativ und mit der Offenheit für Neues den Erfordernissen gestellt haben und welche mit dem Hinweis auf „Das geht nicht!“ oder „Das kann ich nicht!“ einfach abgetaucht sind.

Der Blick auf die Inhalte

Bei den *lebenspraktischen* Themen, die der Unterricht nicht aussparen sollte, nennen die Eltern insbesondere *gesellschaftliche Entwicklungen* und *aktuelle Politik*, die als Thema Eingang in den Unterricht finden sollten, wie auch ein verstärkter Fokus auf das Thema *Demokratiebildung*. Sicher ist auch hier die Pandemie ein Faktor, der den Blick auf das demokratische Miteinander geschärft hat. Gerade viele Elternvertretungen haben in den vergangenen 2 Jahren viele Anfeindungen und Angriffe ertragen müssen, wenn sie die schulischen Maßnahmen weitergegeben, erläutert und manchmal verteidigt haben. Auch hier erleben sich Eltern und Elternvertretungen mit ihrem Engagement in der Pandemie als wenig wahrgenommen und wertgeschätzt. Ein Mehr an Demokratiebildung in der Schule würde dabei langfristig der ganzen Gesellschaft zugutekommen - so die Hoffnung, die sich in den Aussagen der Eltern ausdrückt.

Auch andere praktische Themen, mit denen die Kinder später im Leben zurechtkommen sollen, wie ein eigenes Konto, die Steuererklärung, Versicherungen usw., sowie Projekte, in denen die Kinder mit unterschiedlichen Lebensbereichen und Lebenserfahrungen in Kontakt kommen, gehören für Eltern zu einer *guten* Schule. Dabei sollten die Projekte gut in den Schulalltag eingebettet, d. h. vor- und nachbereitet und nicht nur abgehakt werden, damit sie gemacht sind. Dieser Wunsch an eine gute Schule erfordert eine gemeinsame Linie der Lehrpersonen und einen gelingenden Schulentwicklungsprozess, in den idealerweise auch die Eltern und Schüler/innen einbezogen sind. Dann erleben Eltern die Schule insgesamt als Trägerin der Projekte und nicht nur einzelne Lehrpersonen. Dann bleibt das Projekt auch erhalten, sollte eine der verantwortlichen Lehrpersonen die Schule verlassen.

Der Blick auf die Rahmenbedingungen

Für viele Eltern ist an einer Schule mit Qualität der Unterricht durch genügend Lehrpersonen gesichert und es findet auch bei gelegentlichen Ausfällen von Lehrpersonen ein qualitativvoller Vertretungsunterricht statt. Darüber hinaus ist auch eine gute sächliche Ausstattung wichtig. Viel zu oft sparen die Schulträger an Gebäudesanierung und (digitaler) Ausstattung. Hat eine Stadt wenig Geld, so wird die Sanierung der Toiletten oder der

Austausch der maroden Fenster oder die Anschaffung von Computern schon einmal zugunsten vermeintlich wichtigerer Ausgaben von Jahr zu Jahr verschoben. Auch dies erleben Eltern als mangelnde Wertschätzung.

An die politische Ebene geht der Wunsch nach kleineren Klassen, damit Lehrkräfte mehr Zeit für die individuelle Förderung und Forderung der einzelnen Schüler/innen haben. Ebenfalls gewünscht ist ein größeres Zeitbudget für die Lehrkräfte für die Gestaltung eines lernförderlichen sozialen und demokratischen Miteinanders. Hier deckt sich der Wunsch der Eltern mit denen der Lehrkräfte etwa nach einer Klassenlehrerstunde.

Der Blick auf die Kommunikation mit der Schule

Die Eltern erleben die Schule (neben den Berichten des eigenen Kindes) hauptsächlich in der Zusammenarbeit mit den Lehrpersonen. Es ist also nicht verwunderlich, dass sie die Qualität einer Schule auch daran messen, wie die direkten Kontakte mit der Schule verlaufen. Das beginnt bei den Möglichkeiten der Kontaktaufnahme (Gibt es einen unkomplizierten Weg der Kontaktaufnahme? Erhalte ich bei Anfragen binnen 1-2 Tagen eine Antwort oder zumindest eine Reaktion?), geht über die Offenheit der Lehrpersonen für Anregungen und erstreckt sich bis hin zur Zusammenarbeit in Bezug auf das eigene Kind oder in der Elternvertretung. Auch hier fallen immer wieder die Stichworte *wertschätzender Umgang, Kommunikation auf Augenhöhe, echter Austausch*. Daraus lässt sich schließen, dass sich Eltern sowohl in der individuellen Zusammenarbeit als auch im Bereich der kollektiven Elternmitwirkung immer wieder nicht verstanden, nicht ernstgenommen oder auch von oben herab behandelt fühlen. In einer qualitätsvollen Schule, an der Eltern ihre Kinder gerne anmelden, gibt es hingegen eine gefühlte Willkommenskultur (Eltern fühlen sich willkommen, da ihnen der Einstieg leicht gemacht wird) und es gibt eine grundsätzliche Offenheit für Vorschläge, Anregungen und auch für Hinweise auf Probleme. Bei unterschiedlichen Ansichten werden auch die Belange der Eltern berücksichtigt und die Eltern in ihrer Rolle als Experten und Unterstützungspersonen wertgeschätzt.

Gleiches gilt auch für die institutionalisierte Zusammenarbeit mit der Elternvertretung. Auch hier gehört zur Qualität einer Schule, dass Klassenpflegschaftsabende ein echtes Kommunikationsforum darstellen und nicht nur schnell rum sein sollen. Wahlen werden korrekt durchgeführt, die Elternvertretungen als wichtiger Bestandteil des Schulalltags verstanden. Darüber hinaus geschieht die Zusammenarbeit mit der Elternvertretung auf Klassenebene und auf Schulleitungsebene im regelmäßigen Austausch auf der Grundlage eines vertrauensvollen Miteinanders.

Das Fazit

All dies sind keine neuen Erkenntnisse. In vielen Umfragen und Forschungsbeiträgen werden eben diese Punkte seit längerem genannt. Leider passiert es jedoch immer noch, dass Eltern oder auch Elternvertretungen abgekanzelt werden, wenn sie auf Missstände oder Probleme hinweisen, dass sie mit falschen Informationen versorgt werden oder Angst haben, dass ihre Wortmeldung Nachteile für das eigene Kind hat. Hier ist Professionalität der Lehrpersonen gefordert und erwünscht.

Will man das Thema Schulqualität aus Elternsicht auf einen kurzen Nenner bringen, so sind die wichtigsten Punkte:

- ein offener, ressourcenorientierter und fördernder Blick der Lehrpersonen auf das die

einzelnen Kinder und

- eine ernsthafte, konstruktive Zusammenarbeit mit Eltern und Elternvertretungen auf Augenhöhe, getragen von gegenseitiger Wertschätzung und Respekt sowie dem Interesse an den vielfältigen Lebenswelten von Eltern.

Eva Blum ist systemische Supervisorin und Coach. Sie berät Schulen und bildet pädagogisches Fachpersonal fort. Seit 2003 ist sie Referentin der Gemeinnützigen Elternstiftung Baden-Württemberg. Weitere Informationen zur Elternstiftung finden sich hier: www.elternstiftung.de